

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 6 (1920)
Heft: 41

Artikel: Stellenlos!
Autor: J.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-541863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 27. Jahrgang.

Für die

Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14

21.66 Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule — Mittelschule

Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Insertatenannahme
durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Jahrespreis Fr. 10. — bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Ehed. IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Stellenlos! — Erziehung zur Gesundheit. — Nachkänge zur Tagung in Einsiedeln. — Krankenkasse. — Verein katholischer Lehrerinnen. — Schulnachrichten. — Lehrerzimmer. — Stellenvermittlung. — Bücherchau. — Inserate.

Beilage: Mittelschule Nr. 7 (mathematisch-naturwissenschaftliche Ausgabe).

Stellenlos!

Am 30. April l. Jahres waren im Kt. Bern (lt. Bericht des Bern. Lehrervereins) 545 Lehrpersonen stellenlos, 136 Lehrer und 409 Lehrerinnen. Der große Lehrerüberfluß ist also zunächst eine Folge der Ueberproduktion der bernischen Lehrerinnenseminare. Anderwärts bestehen ähnliche Verhältnisse. Aber auch die Lehrerseminare bilden weit über den Bedarf Lehrkräfte aus. Zwar ist in den letzten Jahren ihre Frequenz erheblich zurückgegangen, so daß für die männlichen Lehrkräfte die Aussichten auf Anstellung in der nächsten Zeit wieder besser werden dürften, sofern nicht infolge Neuregelung der Besoldungsverhältnisse sich jetzt wieder ein neuer Andrang zeigt.

Man kann es zwar im Interesse der Schule begrüßen, wenn für die Schulgemeinden bei Besetzung einer Lehrstelle eine gewisse Auswahl möglich ist. Auf der andern Seite aber wird man sich wohl hineindenken können in das Herz voll Kummer und Sorgen derjenigen, die nebenausstehen und Jahre lang warten müssen, bis sie zu einer leidlichen Anstellung kommen, die ihren Wünschen und Kräften entspricht. Unterdessen sind sie genötigt, fremdes Brot zu essen, das sie so gerne im Lehrberufe selber verdienen möchten.

Alle Kreise, die an der Schule interessiert sind — und wer wäre das nicht! — sollten

darauf bedacht sein, der Ueberproduktion an Lehrkräften zu steuern. Während große Nachfrage herrscht nach Männern, die Gott dem Herrn am Altare dienen und sich ganz seinem Dienste weihen, nach tüchtigen Handwerkern, Dienstboten, Haushälterinnen u., schafft man durch die Seminare und andere höhere Lehranstalten ein Proletariat der Intellektuellen, das nur noch mithilft, die soziale Not zu vergrößern. Gewiß soll die berufliche Reigung zur Geltung kommen; allein manchmal gibt nicht diese den Ausschlag bei der Berufswahl, sondern der relativ kurze Weg, den man zur Erreichung eines Zieles vor sich glaubt, welches Ziel sich dann aber nur zu oft als trügerische Fata morgana erweist.

Es hält heutzutage außerordentlich schwer, für alle die stellenlosen Lehrkräfte eine Beschäftigung zu finden, die ihren Verhältnissen angemessen ist. In kaufmännische Geschäfte hinein taugen nur wenige, weil ihnen die fachliche Ausbildung abgeht und die Konkurrenz an fachlich gebildeten Bewerbern ohnehin groß ist. Wo sie noch Anstellung finden, handelt es sich meist um untergeordnete Stellungen mit geisttötender Arbeit. Im Handwerk kommen sie kaum in Betracht. Im Post-, Telegraphen- und Bahndienst ist der Andrang ohnehin sehr groß und daher die Aussicht auf Anstellung

äußerst gering. Andere Berufsarten eignen sich nicht für solche, welche auf den Lehrberuf nicht gänzlich verzichten wollen. Manche finden auch den Weg nicht mehr zurück zu den tieferstehenden Stufen der menschlichen Gesellschaft und würden sich dort nie heimisch fühlen.

Oft erhält man den Eindruck, daß unter der Lehrerschaft auch solche sind, die den Beruf verfehlt haben. „Ich habe bis jetzt an 13 Orten Stellvertretung gehabt,“ sagte mir kürzlich ein stellenloser Lehrer. Ich habe nicht näher nach den Ursachen seiner Mißerfolge geforscht. Aber etwas muß hier doch nicht recht stimmen. — Prüfe ein jeder, ob er wirklich zum Lehrer geboren sei, oder ob andere Gründe ihn auf diesen Weg drängten. Diese andern Gründe aber sind keine Gründe!

Zum Lehrberuf braucht es viel mehr, als man auf den ersten Blick meint. Eine solide körperliche und geistige Gesundheit und gute Begabung für alle Gebiete, die man zur allgemeinen Bildung rechnet, vorausgesetzt, stellt er außerdem hohe Anforderungen an den Charakter. Lehrer sein heißt Erzieher sein! Und der Erzieher wirkt in erster Linie durch sein gutes Beispiel. Wort und Tat des Lehrers, der Lehrerin, müssen miteinander übereinstimmen, sonst hilft die schönste Moralpredigt nichts.

Wer zum Lehrer berufen ist, muß auch über eine gute Mitteilungsgabe verfügen, muß die Fähigkeit besitzen, sich in die Denkweise der Kinder hineinzufühlen, muß in der Geduld ein Meister sein, die ihn vor Zorn und Aufregung, vor jeder Hast und Nervosität schützt, muß die Begabung haben, ohne viele Worte, sondern mehr durch sein ganzes persönliches Auftreten die Achtung der Mitmenschen zu erringen, wodurch allein es ihm möglich wird, mit den richtigen Mitteln eine gute Disziplin zu handhaben. Er darf nicht auf hohe Ehren, auf besondere Anerkennung vor der Öffentlichkeit aspirieren, muß vielmehr bereit und fähig sein, von Mißerfolgen sich nicht abschrecken zu lassen und keine Mühe zu scheuen, um seine Pflicht ganz zu erfüllen. Vor allem aber muß er eine große, selbstlose Liebe zur Jugend in seinem Herzen tragen, die ihn befähigt, für sie sein ganzes Sein einzusetzen.

Lehrer und Lehrerinnen, Geistliche und Beamte haben viel Gelegenheit, bei der Berufswahl eines jungen Menschen ein

entscheidendes Wort mitzusprechen. Man benütze den Anlaß, einer Ueberproduktion an Lehrkräften entgegenzuarbeiten.

Aber für die vielen stellenlosen Lehrkräfte der Gegenwart muß etwas getan werden, um sie aus ihrer Not zu befreien. Einmal ist der Uebelstand zu beseitigen, daß auch verheiratete Lehrerinnen noch ihren Beruf ausüben. In den katholischen Kantonen ist das zwar unseres Wissens nirgends der Fall, wohl aber in einigen paritätischen und protestantischen. Es ist nicht recht und nicht billig, daß verheiratete Lehrerinnen ihren stellenlosen Kolleginnen den Platz vorenthalten, während doch ihre Existenz durch Verheiratung sichergestellt ist, — ganz abgesehen von vielen triftigen Gründen anderer Art, die gegen Anstellung verheirateter Lehrerinnen sprechen.

Wenn einmal die Kriegswehen zum Stillstand gekommen sind, eröffnet sich für manche schweizerische Lehrkraft die Aussicht auf angemessene Anstellung im Auslande, namentlich in den romanischen Ländern, sei es als Hauslehrer oder Lehrerin, sei es an öffentlichen Schulen. Heute aber ist dieser Ausweg noch nicht oder nur in vereinzelten Fällen gangbar. Auch fehlt manchmal die gewünschte, recht vielseitige Ausbildung solcher Lehrkräfte. Ueber die ordentliche Fachbildung hinaus sollte der Bewerber, die Bewerberin, mehrere Fremdsprachen gründlich beherrschen, sollte in Musik und Gesang, im Zeichnen und Malen, in Handarbeit und Handfertigkeit gut bewandert sein, sollte gute Umgangsformen besitzen, ein besonderes Anpassungsvermögen, das vielen jungen Leuten, namentlich solchen, die in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen sind, auch beim besten Willen oft abgeht.

Sehr zu begrüßen ist, daß besonders gut begabte junge Lehrer, denen es die Mittel erlauben, sich dem höhern Lehrfache zuwenden und zu diesem Zwecke ihre Studien an den Hochschulen fortsetzen. Unsere Lehranstalten haben immer wieder Bedarf an beruflich recht tüchtigen und zugleich auch charakterfesten katholischen Lehrern. Solche, die aus dem Stande der Volksschullehrer hervorgegangen sind, haben in methodischer Beziehung manchen Vorrang.

Angehenden Lehrern auf dem Lande ist manchmal Gelegenheit geboten, sich auf Gemeinderats- und Gerichtskanzleien zu betätigen, oder sie finden im Genossen-

schaftswesen aller Art, das mehr und mehr sich entwickelt, lohnende und anregende Beschäftigung. Es wäre nur zu begrüßen, wenn Lehramtskandidaten vom Lande schon während der Studienzeit um solche Fragen sich interessierten, damit sie sich später, falls ihnen eine Betätigung im Lehrfache für lange Zeit versagt bleibt, um so rascher in die neuen Verhältnisse einleben können. Vielfach sind unsere Landgemeinden bei der Bestellung ihres Beamtenstabes auf die Lehrerschaft angewiesen und ziehen sie, wenn sie praktisch, tüchtig und zuverlässig sind, gerne in ihren Dienst. Warum sollte eine Gemeinde nicht auch auf diesem Wege ihren stellenlosen Lehrern zu einem angemessenen Erwerbe verhelfen, wenn sich Gelegenheit dazu bietet?

Andererseits aber darf man dem Volke nicht zumuten, daß es über den notwendigen Bedarf hinaus neue Lehrstellen schaffe, nur um stellenlose Lehrer beschäftigen zu können. Die Anforderungen an die Klassen der Gemeinden und Kantone sind ohnehin sehr groß geworden, die Steuer- schraube bewegt sich überall in die Höhe, und sie wird noch empfindlicher wirken, wenn der Bund seine 150 Millionen Fr. jährliches Defizit in seiner Verwaltungsrechnung durch neue Steuern decken muß. Es ist daher verständlich, daß man überall bestrebt ist, nach Möglichkeit zu sparen, womit aber nicht gesagt ist, daß man gerade dort am meisten sparen müsse, wo es sich um die Erziehung der Jugend handelt.

Es läge im wohlverstandenen Interesse der Jugend, wenn für unsere Lehrerschaft überall eine ausreichende Altersversorgung geschaffen würde. Wo solche geordnete Verhältnisse bestehen, dürfen sich ältere Lehrkräfte vom Schuldienste zurückziehen und sich einen ruhigen Lebensabend sichern — ehe der letzte Rest ihrer Energie aufgezehrt ist — und dadurch jungen neuen Kräften den Platz abtreten.

Ein zweckmäßiger Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage kann nur erfolgen,

wenn die Kantone die Anstellung nicht an übertriebene oder entwürdigende Bedingungen knüpfen, wie dies namentlich in einigen paritätischen Kantonen gegenüber Kandidaten geschieht, die ihre Studien an katholischen Anstalten gemacht haben. Eine gewisse Freizügigkeit — wenn vielleicht auch nur eine unge schriebene — sollte doch erreichbar sein.

Wo es die Verhältnisse gestatten, dürfen stellenlose junge Lehrpersonen als Vikare bei ältern Lehrkräften eingestellt werden unter Zusicherung einer angemessenen Besoldung durch Gemeinde und Staat. Dadurch würde manche ältere Lehrkraft entlastet, manche junge aber durch erfahrene Praktiker in den Schuldienst eingeführt, sicher nur zum Vorteil der Schule. Man fördert durch Stipendien das Studium zum Lehrstande; aber ebenso nötig und zweckmäßig wären heutzutage Stipendien zur Ausbildung tüchtiger Lehrkräfte im eigentlichen Schuldienste, die besonders Vikaren zukommen sollten.

Aber auch dann bleibt noch manche junge Lehrkraft ohne Stelle, und doch möchte sie sich so gern in ihrem Berufe betätigen. Es bleibt eben kein anderer Ausweg offen, als sich neuen Gebieten zuzuwenden — welchen? ist schwer zu sagen, weil Veranlagung, Befähigung und äußere Gelegenheiten den Weg weisen müssen.

Wir werden uns bestreben, ihnen nach Möglichkeit zu einer angemessenen Beschäftigung zu verhelfen. Dabei dürfen wir aber die Hoffnung aussprechen, die stellenlosen Lehrpersonen werden ihre unfreiwillige Mußzeit dazu benützen, sich in verschiedenen Spezialgebieten gut auszubilden, um einer gegnerischen oder fremden Konkurrenz gewachsen zu sein, und dabei auch die eigene Charakterbildung nicht zu vernachlässigen. — Andererseits beschränke man die Zahl der Aspiranten beider Geschlechter in den Seminaren, wodurch der Lehrerstand qualitativ nur gewinnen kann. J. T.

Erziehung zur Gesundheit.

Indem der Wille durch Verstand und Phantasie die Schörsheit einer Sache der Seele vorführt, wird das Gemüt zu den Empfindungen der Liebe, Freude und Begeisterung bewegt, der Wille kann die Anlage zu gewissen Gefühlsregungen pflegen, und wie ein kranker Körper eine Steigerung der Veranlagung zu trüber Stimmung mit sich bringt,

so ist zielbewußte Gesundheitspflege ein sehr wertvolles Mittel zur Entwicklung eines frischen und fröhlichen Gemütslebens. Es gibt eine Erziehung zur Gesundheit. Und Erziehung zur Gesundheit bedeutet auch Erziehung zu Heiterkeit und festem, zielstrebigen Wollen!

(Dr. W. Faßbender: Wollen, eine königliche Kunst.)